

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1915

42 (10.4.1915)

Ersteinst
Dienstag, Donnerstag
und Samstag.

Abonnements-Preis
mit den Gratis-Beilagen
Illustriertes Sonntagsblatt
und dem

Amtlich. Verkündigungsblatt
durch die Post bezogen
monatlich 37 Pfennig
am Postschalter abgeholt,
durch den Briefträger und
unsere Agenten
frei ins Haus gebracht
monatlich 45 Pf.

Der Landbote

Sinsheimer  Zeitung

General-Anzeiger für das Elsenz- und Schwarzbachtal

Älteste und verbreitetste Zeitung dieser Gegend. Haupt-Insertions-Organ.

Anzeigen:
Die einseitige Garmondzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 40 Pfg. (Petitzeile)

Schluss d. Anzeigenannahme
für größere Anzeigen
Tage zuvor 4 Uhr nachm.

Redaktionschluss
8 Uhr vormittags.

Bei schriftlichen Anfragen
ist Freimarke für Antwort
beizufügen.

Telephon Nr. 11.

Nr. 42.

Samstag, den 10. April 1915.

76. Jahrgang.

Die Ernährungsfrage.

So viel menschliche Vorsorge und menschliches Können vermögen, ist — das darf wohl gesagt werden — die so überaus wichtige Frage der Ernährung des deutschen Volkes für die Dauer des Krieges gelöst, und der englische Aus- hangerungsplan wie so manche andere Rechnung der Eng- länder unbedingt durchkreuzt.

In erster Reihe handelt es sich darum, dafür zu sorgen, daß wir mit unseren Nahrungsmittelvorräten bis zur Ernte reichen. Durch die Maßnahmen zur Streckung unserer Vorräte, was Brot und Fleisch und das andere Hauptnahrungsmittel des deutschen Volkes, die Kartoffeln, betrifft, ist die Ernährung gesichert. Die geringen Ein- schränkungen, die von der Regierung und durch die gleich- falls nach Möglichkeit geregelten Höchstpreise dem Einzelnen auferlegt werden mußten, kommen kaum in Betracht im Vergleich zu den Entbehrungen, die unsere braven Truppen erleiden müssen, abgesehen von den Gefahren für Leben und Gesundheit, die sie bestehen müssen, denen sie täglich, stündlich, jede Minute ausgesetzt sind. Wir werden nach den Verstärkungen von sachmännischer und verantwortlicher Seite bis zu der nächsten Ernte genügend, wenn auch nicht im Uebermaße alles haben, was wir brauchen.

Nun handelt es sich aber auch darum, dafür zu sorgen, daß auch die nächste Ernte uns das bringt, was zur Er- nährung des deutschen Volkes notwendig ist. Soweit dies von menschlicher Vorsorge geschehen kann — gegen eine etwaige Mißernte kann der menschliche Geist nicht viel tun, aber die klimatischen und anderen Verhältnisse, die von Einfluß auf den Ernteausfall sind, schließen in Deutschland glücklicherweise eine vollständige Mißernte geradezu aus — ist auch in dieser Beziehung alles denkbare geschehen und dafür gesorgt, daß es geschieht.

Es ist dafür gesorgt, daß alle möglichen brach liegenden Länder angebaut werden, daß Kriegsgefangene, Schulkin- der u. a. m. zur Aushilfe bei den landwirtschaftlichen Arbeiten, bei der Bestellung der Äcker sowohl wie bei der Ernte heran- gezogen werden, es ist empfohlen für Frühgemüse zu sorgen, und daß bei der Saat gespart wird. Diese letztere Empfehlung des preussischen Landwirtschaftsministers könnte manchen bekümmern, da ja eine reichere Aussaat eine reichere Ernte erhoffen läßt. Aber wenn man bei reichlicher zur Verfügung stehenden Kartoffeln kleinere Knollen nicht verwendete, sich nicht die Mühe gab, Kartoffeln zu zerschneiden, wird man in diesem Frühjahr gut tun, um für den augenblicklichen Bedarf genug zu befrachten, sorgsamer zu Werke zu gehen und zu sparen. Man darf auch nicht auf jedem bisher für den Kartoffelanbau nicht benutzten Boden Kartoffel pflanzen. Das Auslegen von Kartoffeln, für das brach- liegendes Land in erster Reihe benutzt wird, auf gänzlich unfruchtbarem, ungebürgtem Boden wäre bei den heutigen Verhältnissen schlimmste Verschwendung und sollte daher

unterbleiben. Auf Park- und Rasenflächen, die für die Ernährung nutzbar gemacht werden, ist eher der Anbau von Gemüsen aller Art zu empfehlen, da hierfür es an Samen nicht fehlt und die Ernte für die Ernährung gleich- falls wertvoll ist.

Not macht erfindlich. Unsere Gelehrten und Tech- niker haben aber eine eigentliche Not nicht abgewartet und mancherlei Erfindungen gemacht, die für den Augenblick, aber auch für die Zukunft von außerordentlicher Bedeutung für die deutsche Landwirtschaft sind. Die bedeutungsvollsten sind diejenigen, die uns für alle Zukunft von der Einfuhr aus dem nahen oder fernem Ausland unabhängig machen. So werden wir in Zukunft von der Einfuhr des kost- spieligen Chilealpeters unabhängig sein, da wir in der Lage sein werden die nötigen Stickstoffdüngungsmittel selbst und billiger herzustellen. Und wie wir den Stickstoff zur Düngung aus dem unerschöpflichen Luftmeer uns werden herstellen können, so werden wir auch das für die Vieh- fütterung notwendige Gemiß selbst und zwar indirekt auch aus der Luft holen können.

So hat sich England mit seinem teuflischen Aus- hangerungsplan als der Geist erwiesen, der das Böse wollte aber das Gute schuf. Von diesem Guten wird in erster Reihe die deutsche Landwirtschaft, in zweiter aber auch das ganze deutsche Volk ungeheuren Nutzen ziehen.

Deutsches Reich.

bc. Karlsruhe 7. April. Beim Babilischen Staats- schuldbuch sind jetzt 1427 Konten mit 45 574 100 M. Buchforderungen vorhanden. Die Eintragungen auf Grund von Bareinzahlungen belaufen sich seit 1. Januar 1913 d. i. seit Einrichtung des Staatsschuldbuches auf 8 656 100 M.

bc. Karlsruhe, 8. April. Großherzogin Luise traf heute früh 10.30 Uhr im Kraftwagen in Heilberg ein. Nach kurzem Empfang am Hauptbahnhof begab sich die hohe Frau zur Besichtigung der Einrichtungen des Roten Kreuzes im Hauptbahnhof, dann fuhr sie in das Gelände am Güterbahnhof, wo sie ebenfalls die Einrichtungen des Roten Kreuzes in Augenschein nahm. Die Abreise nach Karlsruhe erfolgte mit dem Schnellzug um 8.20 Uhr abends.

Freudiges Ereignis im Hohenzollernhause.

Berlin, 7. April. Ihre Kaiserliche und Königl. Hoheit die Frau Kronprinzessin ist heute nachmittag 4 Uhr von einer gesunden Prinzessin glücklich ent- bunden worden. Ihre Königl. Hoheit und die Prinzessin befinden sich wohl.

Ausland.

Schweiz.

Eine neue Vergewaltigung der Neutralen durch England.

Zürich, 8. April. Nach dem auf Weisung des britischen Admiralstabs ein französisches Kriegsschiff auf der Höhe von Villa France den von Genua nach Südamerika bestimmten italienischen Postdampfer „Regina Elena“ angehalten und sämtliche deutsche und österreichische Postbeutel, über 130 an der Zahl, mit Wertbriefen, Gelb- sendungen und Paketen mit Beschlag belegt und dies dem italienischen Kapitän durch Quittung vom 13. März dieses Jahres bescheinigt hat, ist jeder direkte Verkehr Deutschlands und Oesterreich-Ungarns mit überseeischen Ländern unmöglich geworden. Die Sperre ist absolut. Die Erklärung von Postbeuteln auf neutralen Schiffen als Konterbande ist englisches Originalgewächs. Man muß nur abwarten, ob die neutralen Regierungen auch diese Vergewaltigung widerspruchslos hinnehmen werden.

Oesterreich-Ungarn.

Freiherr von der Goltz in Wien und Budapest.

Wien, 7. April. Freiherr von der Goltz ist gestern vom Kaiser in Audienz empfangen worden. Vorher besuchte er den Minister des Äußern und den türkischen Botschafter. Freiherr von der Goltz äußerte sich zu dem Vertreter der neuen Freien Presse über die Audienz beim Kaiser. Der Kaiser sei nicht nur mit allen Ereignissen auf dem zentral-europäischen, sondern auch auf den türki- schen Kriegsschauplätzen vertraut. Der Kaiser zeige eine ernste, aber feste und zuverlässige Stimmung. Die Neue Freie Presse veröffentlicht die Unterredung mit Freiherrn von der Goltz. Dieser äußerte sich zunächst über die Ein- drücke, die er von der österreichisch-ungarischen Armee gewonnen habe. Er erklärte, er habe zwar die österreichisch-ungarischen Truppen nur im Vorbeischießen gesehen; das Wenige aber, das er habe sehen können, habe auf ihn den besten Eindruck gemacht. Freiherr von der Goltz ist überzeugt, daß die österreichisch-ungarische Armee ungeheuren Schwierigkeiten, die sich ihr entgegen- stellen, überwinden und siegen werde.

Spanien erhebt Anspruch auf Tanager.

Wien, 7. April. Dem „Neuen Wiener Tageblatt“ zufolge weist die Regierungskreisen nachstehende Madrider Zeitung „Patria“ darauf hin, daß die spanische Armee und die Nation die Besetzung von Tanager fordere. Das Blatt sagt: „England und Frankreich würden sich in keiner Weise gegen die Besetzung Tangers durch spanische Truppen auflehnen, da dadurch erst das Friedenswerk der internationalen Zone Marokkos gesichert erscheint. Diese Besetzung ist eine unausweichliche Verpflichtung Spaniens,

Der Wächter.

Humoristischer Roman von Archibald Gyre.
Frei bearbeitet von Helmut van Mor.

20 (Nachdruck verboten.)

„Sie werden jetzt nach Schottland fahren.“
„Jawohl.“
„Sie werden mir sobald als möglich Nachricht geben, und zwar auf telegraphischem Wege.“
„Jawohl.“

„Dann möchte ich nichts weiter zu sagen. Halt — einen Augenblick! Wünschen Sie Friß zu Ihrem Beistand?“
„Ich zögerte.“

„Ich werde ihn nur schwer entbehren können, denn er ist in Wahrheit meine rechte Hand. Aber wenn Sie sich mit seiner Unterstützung sicherer fühlen, sollen Sie ihn haben.“

Das entschied. „Nein, ich danke sehr — ich fühle mich lieber ganz auf mich selbst gestellt.“
„Wie Sie wollen. Friß hat Orber, abzureisen?“
„Ich depechierte ihm heute morgen.“
„So reisen Sie denn mit Gott!“

Er schüttelte mir die Hand, lächelte freundlich und nickte mir zu. Als ich jedoch die Tür hinter mir zu- gezogen hatte, hörte ich ihn drinnen weinen.

10

Als ich den Anhalter Bahnhof erreichte, hatte ich erst einen schwachen Anfang gemacht, mich von dem Schrecken und der Verwirrung zu erholen, in die mich die Unter- redung mit dem Grafen gestürzt hatte. Ich fand, daß ich unterwegs versucht hatte, mir einen Plan zurechtzulegen, daß ich, noch immer versuchte, mir einen Plan zurecht- zulegen, und daß ich wahrscheinlich noch lange verjucken würde, mir einen Plan zurechtzulegen. Wenn ein junger Mann beauftragt ist, die Heirat zwischen dem Sohne eines Edelmannes und der Tochter eines Fürsten zu hinter-

treiben — was soll der junge Mann da machen? Das schien mir ein Problem, und doch wieder kein Problem, da einem jungen Manne wohl schwerlich so ein Auftrag erteilt werden wird. Sinwiederum stand ich unlenkbar mit einem Billett nach Oban in der Tasche auf dem Bahnsteig, und das mußte doch irgend einen Zweck haben. Also war ich wirklich beauftragt, zu verhindern, daß Wilhelm eine Ehe mit der Prinzessin eingehen konnte, und wenn mir das nicht gelang, würde ich eine gutbezahlte Anstellung verlieren und bei einer Gräfin, die meine Großmutter war, als Dummkopf gelten.

Ich stellte mir vor, wie ich mit einer Prinzessin in schleppendem Seidengewande und mit langen blonden Haaren durch die Straßen einer schottischen Stadt mar- schierte, um sie quasi in ein Gefängnis zu bringen. Wo sie — ebenfalls nur quasi — in meiner Gewalt war, und da erstölte mich ein Lachen aus meiner schrecklichen Ver- zweiflung. Ja, ich lachte, lachte den Gepächträger an, der sich bei mir erkundigte, in welcher Klasse ich reiste, lachte den Zugführer an, und bin gewiß, daß ich ihnen samt und sonders für blödsinnig galt. Ich spann das Bild von dem Gefangenwärter weiter aus, stellte mir die Prin- zessin in einem hohen, halb verfallenen Turm gesperrt vor und mich als Hüterdrachen davor. So lachte ich noch, als ich in einem Coupé erster Klasse geborgen war, lachte —

„Hallo!“ sagte da jemand.
„Hallo!“ sagte ich ebenfalls. Und ich lachte nicht mehr. Denn unter der Tür stand, ein elegantes Hand- täschchen in der Rechten. Graf Wilhelm Darnsdorf.

„Haben Sie meinen alten Herrn zu Hause gelassen?“ fragte er, während er sein Gepäck mit einem lähmen Schwung in das Neg beförderte, sich seine Beinkleider ab- klopfte und dann mir gegenüber Platz nahm.

Ich antwortete ihm nicht. Es war ja doch ganz klar, daß sein „alter Herr“ nicht da war — er müßte sich denn unter meinen Sitz verfrachten haben.

„Ich wußte, daß er nicht mitkommen würde,“ meinte mein Gegenüber belaglich.

„Sie wußten es?“ Die Vermutung über die Herkunft des Telegramms, der ich dem Grafen gegenüber Ausdruck gegeben hatte, bemächtigte sich meiner von neuem. „Wie konnten Sie das wissen?“

„Ich las von der Erkrankung des Fürsten in der Zeitung“, antwortete er. „Ich wußte wohl, daß das meinem Vater nicht sehr gelegen kommen würde, denn wenn der Fürst im Sterben liegt — er scheint im Sterben zu liegen — muß er nach Erlheim. Ich dachte mir wohl, daß wir beide die Reise miteinander machen würden.“ Er nickte mir freundlich zu. „Das hat mich natürlich sehr gefreut. Sie wissen, daß ich Sie liebe.“

„Wirklich?“ erwiderte ich kalt.
„Ihr geniales Antlitz muß man nach den ersten fünf Minuten lieb gewinnen.“

Diese Bemerkung fand ich einigermaßen impertinent und suchte nach einer recht vernichtenden Antwort. Da mir aber leider im Augenblick keine einfallen wollte, nahm ich die Zeitung vor und vertiefte mich in die Lektüre, ohne daß es mir entgangen wäre, wie er mich mit einem belustigten Lächeln beobachtete.

„Ich hoffe, Sie haben nichts gegen eine kleine Kon- oeration,“ sagte er. „Ich bin überaus zum Sprechen aufgelegt.“

Ich sah ihn über den Rand meiner Zeitung hinweg durchbohrend an.

„Ich wüßte nicht, was wir beide miteinander zu reden hätten“, sagte ich mit vernichtender Schärfe. „Wir haben nichts miteinander gemein.“

Er lächelte noch vergnügter.

„Ich denke, wir haben dies miteinander gemein?“ sagte er und bot mir seine Zigarrentasche.

„Danke sehr. Ich rauche Zigaretten.“

„Ah, in der Tat? Ich bedauere lebhaft, Ihnen damit nicht dienen zu können. Ich habe leider keine Zigaretten bei mir — sonst würde ich, der Gemeinamkeit wegen, ebenfalls auf die Zigarren verzichten und Zigaretten rauchen.“

Ich reichte ihm mit ironischer Höflichkeit mein Stui.

die in nichts die Neutralität beeinflusst, die unsere Regierung und Nation im europäischen Kriege beobachten. Langer ist der Schlüssel zur Meerenge von Gibraltar; niemand kann Spanien verhindern, sich zeitweilig dieses Schlüssels zu bemächtigen. Wenn Spanien eines Tages denselben jemand sollte zurückgeben müssen, so ist es klar, daß Spanien dadurch ein Anrecht auf Kompensationen erworben hat.

Italien.

Italien bewahrt seine bisherige Haltung.

Rom, 8. April. Am Osterfesttag hat in Anwesenheit des Königs wieder ein Ministerrat stattgefunden, in dem die Stellung Italiens und neue Vorschläge des Dreiverbandes beraten wurden. Der Ministerrat hat keine Veranlassung gefunden, seine bisherige Stellungnahme im europäischen Konflikt gegenwärtig einer Revision zu unterziehen.

Holland.

Ein deutsch-amerikanisch-holländischer Schutzvertrag?

Amsterdam, 8. April. Das Bestehen eines niederländisch-amerikanischen Vertrages zum gemeinsamen Schutze der Holland und den Vereinigten Staaten gehörenden Kolonien in Ostasien ist amtlich dementiert worden. In Holland aber, so meldet der Korrespondent der Kreuzzeitung, herrscht doch die Ueberzeugung, daß über kurz oder lang ein solcher Vertrag zustande kommen wird und daß auch Deutschland sich anschließen wird. Daß Japan die unumschränkte Alleinherrschaft im fernem Osten und damit den Besitz aller Länder anstrebt, die dort gelegen sind, daran zweifelt hier niemand. Die bisherigen europäischen Hauptinteressen in den pazifischen Gewässern, England, Frankreich und Rußland, sind gebunden. Auf sie kann man zur Zeit der Verteidigung des Besitzstandes der weißen Rasse im Stillen Ozean nicht mehr bauen. Es verbleiben somit die Vereinigten Staaten von Amerika, welche die Philippinen zu verteidigen haben und Deutschland, das zwar nach dem Verluste seiner Kolonie als ostasiatischer Faktor vorläufig ausscheidet, aber nach der Meinung der Holländer nicht daran denkt, sich endgültig damit zu scheiden. — Wir denken: Deutschland wird jeden Schutzvertrag mit Amerika solange ablehnen, wie die Vereinigten Staaten der Hauptwaffenlieferant unserer Feinde bleiben. Mag Amerika allein sehen, wie es mit Japan fertig wird.

Dänemark.

Gescheiterte schwedisch-russische Verhandlungen.

Kopenhagen, 8. April. Nach einer Stockholmer Meldung der Berliner Eibenbe hätten in Stockholm Verhandlungen zwischen den schwedischen Eisenbahnbehörden und finnischen und russischen Delegierten stattgefunden, die eine stärkere Verbindung zwischen den schwedischen und finnischen Bahnen zum Zweck hatten. Die Verhandlungen scheiterten aber vorläufig.

Amerika.

Amerikas Antwortnote.

Newyork, 6. April. Reuter veröffentlicht den Inhalt der Note der Vereinigten Staaten an England wegen der englisch-französischen Maßnahmen zur Vernichtung des deutschen Handels. Darnach weist die Note darauf hin, daß die englische Blockade ein Novum einführe, indem sie den freien Zugang zu vielen neutralen Häfen hindere, die zu blockieren England nicht berechtigt sei. Wenn auch die Note anerkennt, daß große Veränderungen in der Art der Kriegführung zur See Platz gegriffen haben, so weist sie doch darauf hin, daß es leicht durchzuführen gewesen wäre, dem rechtmäßigen Handel freie Durchfahrt zu und von neutralen Häfen durch den Blockade-Kordon zu verschaffen, selbst wenn die streitenden Parteien, so fährt die Note fort, sich nicht an das Kriegsrecht halten würden, das von den Kulturstaaten anerkannt ist. Es müsse doch an die Grundsätze erinnert werden, an die England sich bisher immer sorgfältig gehalten habe, und Amerika könne sich deshalb nicht vorstellen, daß England jät einen Flecken auf seine Handlungen fallen lassen wolle. Schließlich spricht die Note die Meinung aus, daß England volle Entschädigung geben werde, falls die Rechte der Neutralen verletzt werden.

Gegen die amerikanischen Munitions- und Waffenlieferungen.

Newyork, 7. April. Verschiedene amerikanische Zeitungen, darunter auch die bekannten ententefreundlichen Blätter, bringen laut Berl. Tagebl. in Form eines Inserats einen Aufruf, in welchem die Forderung erhoben wird, daß die Ausfuhr von Munition und Waffen nach den kriegführenden Ländern eingestellt werde. Der Aufruf ist von 400 Herausgebern nichtenglischer Zeitungen und Zeitschriften in den Vereinigten Staaten unterschrieben. Er wendet sich an das ganze amerikanische Volk, besonders aber an die Arbeiter, die Munition anfertigen.

Der Völkerring.

Die Kämpfe im Westen.

Englands Sorgen.

Daß Englands Staatsmänner, wie Englands Volk den ganzen Uebermut der ersten Kriegszeit gänzlich verloren haben und von schweren Sorgen bedrückt sind, leugnet heute wohl kein einsichtiger Brite mehr. Es wurde gegen Ende des vorigen Monats ein Wiederaufflackern der türkischen Unternehmungen gegen den Suezkanal gemeldet. Man ist nicht gleichgültig gegen sie und englische Blätter

warnen sogleich vor Unterschätzung der Bedeutung dieser Vorläufer großer Ereignisse, die mit Eintritt besserer Winterung sicher zu erwarten seien. Der Angriff auf die Darbaneln scheint also auch nach englischer Ansicht die erwartete Ablenkung der Türken von Ägypten nicht gebracht zu haben und nicht bringen zu wollen. Dann erregen ohne Zweifel die Ereignisse in Indien schwere Bedenken. Es ist ziemlich sicher, daß in der Schatzkammer des britischen Weltreiches eine nicht alltägliche Gärung herrscht und die Nachrichten darüber haben sich eben doch nicht völlig unterdrücken lassen. Es kommt dazu die deutsche Sperrre, deren Folgen sich doch nicht mehr wegleugnen lassen. Das Anwerbegeschäft geht offenbar nicht besonders voran. Dann die schwer bedrückenden Verhältnisse in der Arbeiterschaft, die von dumpfer Unruhe, schwerer Unzufriedenheit, offenkundiger Feindseligkeit gegen den Staat erfüllt ist. In der Trunksucht ist England ein weiterer Feind entstanden, und manche Engländer bewerten diesen Feind als noch gefährlicher als die Deutschen. Man will ihm nun zu Leibe gehen. Aber es scheint, daß die Regierung einen nicht ganz leichten Stand haben werde. Aber ohne gründliche Bekämpfung der Trunksucht, die das englische Volk in allen seinen Schichten, Männer wie Frauen, gleichmäßig verwüstet, hoffen ernste und einsichtsvolle Männer nicht mehr, daß England sich aus der verzweifeltsten Lage retten können. Und so steigt denn angesichts der unerfreulichen Erscheinungen daheim und der Beweise von wirtschaftlicher und militärischer Siätre bei den Deutschen zu den Gegenwartsorgen noch eine schwere Zukunftsfrage auf: wie wird sich der englisch-deutsche Wettbewerb nach dem Kriege gestalten. Auf die schlimmste Wunde am englischen Staats- und Volkskörper, die großkapitalistische Entartung der englischen Demokratie, die schroffe, Übergangslöse Scheidung von Reich und Arm, hat schon Houston Stewart Chamberlain in seinen Kriegsaufsätzen hingewiesen, wenn er von den zwei Nationen in England spricht, die einander nicht kennen. Alle diese Sorgen werden in letzter Zeit in der englischen Presse erörtert und zeigen, wie es in Wirklichkeit um England bestellt ist. Daß die Erörterungen nunmehr überhaupt sind, ist besonders bezeichnend. Wir können die Weiterentwicklung der Dinge mit Benugung beobachten.

In den Tagesberichten.

Vom 16. Februar ab versuchten die Franzosen in immer wiederholten Vorstößen einen Durchbruch in der Champagne. Der Kampf an dem deutschen Feindes besonders zwei rheinische Divisionen teilnahmen, brachte den Angreifern riesige Verluste, die auf 45 000 Mann geschätzt wurden, aber keinen Erfolg. Vielmehr konnte unsere Heeresleitung vom 10. März melden, daß die Winterschlacht in der Champagne zu unseren Gunsten beendet sei. Nun haben die Franzosen ihr Glück weiter östlich in der Verduner Gegend versucht. Man darf nach dem Generalstabsbericht auch dort auf vieljährige Kämpfe sich gefaßt machen. Der Anfang war für die Franzosen sehr wenig versprechend, und wir dürfen hoffen, daß das Ende ein Mißerfolg sein wird. Sehr erfreulich sind die neuesten Nachrichten aus den Karpaten. Während dort bisher nur gemeldet werden konnte, daß die Verbündeten den russischen Massenangriffen standhalten, werden nun direkte Erfolge der österreichisch-ungarischen und der deutschen Truppen berichtet. Man gewinnt den Eindruck, daß ein Wendepunkt eingetreten ist und darf hoffen, daß es nun mit den Russen in den Karpaten wieder rückwärts gehen wird.

Joffre kündigt die große Offensive an.

Dünkirchen, 7. April. Generalissimo Joffre befuhrte in Begleitung des Generals Grotti die Stellungen der Armee des Unterchefs des belgischen Generalstabs und König Alberts. An ein Freiwilligen-Regiment richtete der französische Oberbefehlshaber folgende Worte: "Liebe Waffenbrüder! Der Tag unserer großen Offensive, die über das Schicksal Belgiens entscheiden wird, ist nahe. Der Feind üfter zu einem hartnäckigen Widerstande. Wenn alles gut geht, sind wir in 3 Wochen in Herzen Belgiens, und züden das Schwert, um Deutschlands Herz zu treffen. Macht Euch auf große Opfer gefaßt, es gibt kein Zurück, wenn der Ruf: "En avant!" ertönt."

Der deutsche Tagesbericht.

WEST. Gr. Hauptquartier, 7. April. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz:

Die von uns vorgestern besetzten Geböste von Drie Grachten, die der Feind mit schwerstem Artillerie- und Minenwurf zu sammen schoß, wurden deshalb gestern Abend aufgegeben.

In den Argonnen brach ein Angriff im Feuer unserer Jäger zusammen. Nordöstlich von Verdun gelangte ein französischer Vorstoß nur bis an unsere Vorstellungen. Westlich und südöstlich von Verdun scheiterte eine Reihe von Angriffen unter außergewöhnlich schweren Verlusten.

An der Combreshöhe wurden zwei französische Bataillone durch unser Feuer ausgerufen. Bei Ailly gingen unsere Truppen zum Gegenangriff vor und warfen den Feind in seine alten Stellungen zurück. Auch bei Apremont hatte der Feind keinen Erfolg, ebenso sind andere französische Angriffe bei Flirey völlig gescheitert. Zahlreiche Toten bedecken das Gelände vor unserer Front, deren Zahl sich noch dadurch vermehrt, daß die Franzosen die in ihren eigenen Schützengraben Gefallenen vor die Front ihrer Stellungen warfen.

Am Westrand des Priesterwaldes schlug eines unserer Bataillone im Bajonettangriff starke Kräfte des 13. französischen Regiments zurück.

Am Hartmannswiekerkopf wird seit gestern Nachmittag trotz starken Schneesturmes gekämpft.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei einem Vorstoß in russisches Gebiet nach Anbrzejewo, 30 Kilometer südöstlich von Memel, vernichtete unsere Kavallerie ein russisches Bataillon, von welchem der Kommandeur, 5 Offiziere und 360 Mann gefangen genommen, 120 getötet und 150 schwer verwundet wurden. Ein anderes russisches Bataillon, das zur Hilfe eilte, wurde zurückgeschlagen. Wir verloren 6 Tote.

Der Untergang des „U 29“

WEST. Berlin, 7. April. (Amtlich.) S. M. Unterseeboot „U 29“ ist von seiner letzten Unternehmung g bisher nicht zurückgekehrt. Nach einer von der britischen Admiralität ausgehenden Nachricht vom 26. März soll das Boot mit der ganzen Besatzung untergegangen sein. Es muß darnach als verloren betrachtet werden.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes: v. Behude.

Der Untergang des Unterseebootes „U 29“ wird überall in Deutschland die schmerzlichste Teilnahme wecken. Der Führer dieses Bootes war, wie schon vor längerer Zeit bekannt wurde, Kapitän Webbigen, dessen Name aus den ersten Zeiten des Seekrieges mit den Helidentaten des „U 9“ aufs engste verknüpft ist. Kapitän Webbigen war einer jener stolzen und kühnen Seeleute, die den Ruhm der deutschen Flotte in alle Lande trugen und England die Ueberzeugung beibrachten, daß die deutsche Flotte denn doch nicht die geringe zu schätzende Gegnerin sei, wie es vor dem Kriege gemeint hatte. Webbigens Name wird in der Geschichte des deutsch-englischen Krieges mit an erster Stelle genannt werden. — Aus der Tatsache, daß die englische Admiralität bereits am 26. März den Untergang des „U 29“ mitgeteilt, seither aber keinerlei Einzelheiten über diesen Untergang veröffentlicht hat, schließt der Verfasser, daß „U 29“ unter Umständen verloren gegangen ist, die die Kritik der öffentlichen Meinung zu scheuen haben, und daß vielleicht ein englischer Hilfskreuzer unter neutraler Handelsflagge den „U 29“ auf nächste Entfernungen hat herankommen lassen, um ihn dann plötzlich mit vorher maskiertem Geschütz oder mit Bomben zu überfallen.

Kampf ohne Gnade.

Das englische Vorgehen, deutsche U-Boote durch bewaffnete Handelsschiffe angreifen zu lassen, und Belohnungen für das Gelingen auszusetzen, hat die Führer der U-Boote zu schnellerem Handeln veranlaßt. Es wird nicht mehr lange gerufen und zur Rettung der Besatzung aufgefordert. „Vernichtung von Menschenleben ist jetzt die schwere Pflicht der U-Bootskämpfer“, heißt es in einer Kundgebung von amtlicher Seite. England hat selbst anerkannt, daß die Kommandanten der U-Boote bisher mit größter Menschlichkeit und Milde vorgegangen sind. Die Briten haben es sich also selbst zuzuschreiben, daß nunmehr auch die Sicherheit für den Passagierverkehr auf ihren Schiffen aufgehört hat. Der Schreck darüber ist nicht nur allen Reisenden, sondern auch den Nachfahren an der Themse in die Glieder gefahren. Sie jetern über Verletzung des Völkerrechts, als ob sie es nicht alle Tage verhöhnten. Kampf ohne Gnade — hat Grey gegen Deutschland gepredigt, als er W. B. und Kind dem Hunger-tode preisgeben wollte. Kampf ohne Gnade! — sagte der französische Ministerpräsident Viviani in der Kammer an. Das sei der einzige Schrei des Parlamentes, des Landes und der Armee. Kampf ohne Gnade üben die russischen Horden, wenn sie, wie jüngst bei Memel, in die deutschen Gauen einbrechen. Die deutschen U-Boote folgen jetzt lebhaft dem Schlachtruf unserer Feinde. Je rückstichloser ein Krieg geführt wird, um so menschlicher ist er, sprach Hindenburg, weil um so früher der Frieden herbeigeführt wird. Nach diesem Grundsatze verfahren die deutschen U-Boote in der rings um England gezogenen Kriegzone, und sofort stellt sich eine ungeheure Wirkung ein. „Der Unterseebootkrieg Deutschlands findet nicht seinesgleichen!“ ruft auf seinem Wollack der Großsiegelbewahrer Englands, Lord Halbane aus, der vor Jahr und Tag bekanntlich unter der Maske des Friedensvermittlers nach Deutschland kam. Der U-Kampf soll auch nicht seinesgleichen finden, denn es handelt sich, wohl gemerkt, um die große Ueber-raschung, von der Kaiser Wilhelm sprach. Wäre nicht der Mißbrauch der neutralen Flaggen durch englische Handelsschiffe und deren Bewaffnung eingetreten, so wäre es auch nicht zum Aeußersten gekommen. Doch heute lautet der Befehl für die deutschen U-Boote: Kampf ohne Gnade!

Tagesbericht.

WEST. Gr. Hauptquartier, 8. April. vorm. (amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel dauern fort. In der Boevre-Ebene östlich und südöstlich von Verdun schritten sämtliche französische Angriffe. Von der Combres-Höhe wurden die einzelnen Stellen bis in unsere vordersten Gräben eingebrungenen feindlichen Kräfte im Gegenangriff vertrieben.

Aus dem St. Leuse-Wald nördlich von St. Mihiel gegen unsere Stellung vorgedrohtene Bataillone wurden unter schwersten Verlusten in diesen Wald zurückgeworfen. Im Wald von Ailly sind erbitterte Nahkämpfe wieder im Gange. Im Wald westlich von Apremont stießen unsere Truppen dem Feind, der erfolglos angegriffen hatte, nach. 4 Angriffe auf die Stellung nördlich von Flirey sowie 2 Abendangriffe westlich des Priesterwaldes brachen unter sehr starken Verlusten in unserem Feuer zusammen. 3 nördliche französische Vorstöße im Priesterwald mißglückten. Der Gesamtverlust der Franzosen auf der ganzen Front war außerordentlich groß, ohne daß sie auch nur den geringsten Erfolg zu verzeichnen hatten.

In der Gegend von Reibel wurde ein feindliches Flugzeug, das aus Paris kam, zum Landen gezwungen. Der Flugzeugführer gab an, daß über die französischen Verluste in der Champagne-Schlacht in Paris noch nichts in die Öffentlichkeit gedrungen wäre.

Die Kämpfe am Hartmannsweilerkopf dauern noch an. Desflücher Kriegsschauplatz:

Auf der Ostfront hat sich nichts ereignet. Das Wetter ist schlecht, die Wege im russischen Grenzgebiet sind z. T. grundlos.

Bisher 5510 Geschütze erbeutet.

Berlin, 8. April. Nach den Feststellungen zu Anfang des Monats März belief sich die Gesamtzahl der bis dahin im Osten und Westen erbeuteten Geschütze auf 5510. Im einzelnen trugen dazu bei: Belgien etwa 3300 Geschütze (Feld- und schwere), Frankreich etwa 1300, Rußland etwa 850, England etwa 60. Mehrere Hundert dieser Geschütze sind im Verlaufe des Krieges bei der Firma Krupp und in anderen Fabriken für unsere Zwecke gebrauchsfähig gemacht worden und haben uns schon mit den gleichfalls unseren Gegnern abgenommenen großen Mengen von Munition erfreuliche Dienste geleistet.

Die Kämpfe im Osten.

Die Feuerung in Petersburg.

Petersburg, 6. April. „Rjeisch“ meldet: Die Lebensmittelversorgung in Petersburg nimmt einen außerordentlichen Umfang an. Die Lage der ärmeren Schichten ist verzweifelt. Noch entsetzlicher als die Feuerung ist der binnen kurzem zu erwartende vollständige Mangel an Lebensmitteln. Trotz der von der Stadt getroffenen Maßnahmen sei es fraglich, ob bei dem jetzigen Kriegszustand die Zufuhren zu ermöglichen sind. Der Mangel an Lebensmitteln demoralisiert der Bevölkerung und drückt die Kriegsbegeisterung nieder.

Die Serben planen eine Offensive?

Berlin, 7. April. Laut einer Depesche der Deutschen Tageszeitung wird aus Triest gemeldet, daß Serbien in der Zwischenzeit seine Armee reorganisiert und vornehmlich mit Hilfe Frankreichs das Kriegsmaterial ergänzt habe. Alles sei zu einer neuen Offensive vorbereitet, wozu das Ueberkreuzen der Karpaten durch die Russen das Signal zum Beginne abgeben werde.

Der deutsch-türkische Freundschaftsbund.

Konstantinopel, 7. April. Der Vizepräsident der Kammer, Emir Ala Pascha, der Sohn des berühmten Algeriers Abdel Kader, der 3 1/2 Monate in Deutschland weilte, die Schützenarabien an der Westfront besuchte und sich längere Zeit in Bobz aufhielt, ist gestern hier eingetroffen. Er machte dem „Ildam“ ausführliche Erklärungen. Der Emir drückt seine tiefe Bewunderung über die Ordnung, den Fortschritt und die Festigkeit der Bevölkerung aus, die er in Deutschlands festgestellt hat. Er sagt: Ich kann mir nicht eine Nation vorstellen, die, während sie sich im Krieg befindet, Ordnung und gewöhnliche Lebensweise bis zu diesem Grade aufrecht erhalten kann. Alles lebt im vollen Vertrauen, daß Deutschland und seine Verbündeten siegreich aus dem Kriege hervorgehen werden. Er könne nicht Worte finden, um die Zeichen der Sympathie der Deutschen vom Kaiser bis zum einfachen Soldat gegenüber der Türkei zu schildern, die sich insbesondere zeige, wenn Nachrichten über ottomanische Siege eintreffen. Als der Kaiser ihn in Audienz empfangen habe, habe der Kaiser den Wunsch ausgesprochen, daß die türkisch-deutsche Herzlichkeit stets anhalten möge, auch nach dem Kriege. Der Emir ist erstaunt über die Kraft Deutschlands, das neun Millionen Männer in die Feuerlinie senden konnte. Er bewundere die Raschheit, mit der die Deutschen die Gebiete, die sie besetzten, organisierten.

Fiasko des Kampfs um die Dardanellen.

Konstantinopel, 7. April. An einen ernstlichen Angriff auf die Dardanellen, ähnlich dem vom 18. März, wird der Frankfurter Zeitung zufolge nicht mehr geglaubt. Es stellt sich heraus, daß auch die angestrengtesten Bemühungen des Dreiverbandes, in Sofia ein bulgarisches Expeditionskorps gegen Gallipoli zu erreichen, wirkungslos verpufften. Vielleicht steht mit diesem Fiasko die Tatsache in Zusammenhang, daß seit vorgestern die Hälfte der vor den Dardanellen befindlichen englischen Streitkräfte in der Bucht von Mudros die Anker gelichtet hat und nach der syrischen Küste abdampfte.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

10 000 Russen gefangen.

Wien, 8. April. Amtlich wird verlautbart, 8. April mittags: Die im Abschnitt der Ostbesiden seit Wochen andauernden hartnäckigen Kämpfe haben in der Schlacht während der Ostertage ihren Höhepunkt erreicht. Ununterbrochene russische Angriffe, hauptsächlich beiderseits des Laborezja-Tales, wo der Gegner den größten Teil der vor Przemysl frei gewordenen Streitkräfte einsetzte, wurden unter ganz bedeutenden Verlusten des Feindes in diesen Tagen zurückgeschlagen. Gegenangriffe deutscher und ungerer Truppen führten auf den Höhen westlich und östlich des Tales zur Eroberung mehrerer starker russischer Stellungen. Wenn auch die Kämpfe an dieser Front noch nicht ihr Ende erreicht haben, so ist doch der Erfolg der Osterschlacht, die an 10 000 unermundete Gefangene und zahlreiches Kriegsmaterial einbrachte, ein unbefristeter.

Desflüch des Laborezja-Tales wird im Waldgebiete in einzelnen Abschnitten heftig gekämpft. In Südbosgalizien stellenweise Geschützkampf. In Rußland-Polen und Ostgalizien verhältnismäßig Ruhe.

Aus Stadt und Land.

.. Sinsheim, 7. April. Forderungen für die neue Ernte. In den Münchener „N. Nachrichten“ stellt der bekannte Bauernführer Dr. Heim unter der Ueberschrift „Noch hundert Tage“ den Regierungen vier Forderungen für die neue Ernte auf: 1. Zur Verfügungstellung der notwendigen menschlichen Kräfte; 2. sofortiges Beginnen des Drusches nach der neuen Ernte; 3. Einführung von Prämien für solche Landwirte, die möglichst frühzeitig ausgereifte Frucht zur Verfügung stellen; und 4. von der ersten Stunde an Entziehung der Ernte aus dem freien Markt. Dr. Heim schließt: wenn diese Forderungen von den Regierungen beachtet werden, werde Deutschland nicht Hunger zu leiden brauchen.

* Sinsheim, 7. Apr. Mit dem Eisernen Kreuz wurde ausgezeichnet Herr Finanzsekretär Hebing, Leutnant d. Landw. im Inf.-Regt. 240. — Herr Julius Weil von hier, z. B. Unteroffizier im Inf. Regt. 112 zu Billingen, erhielt für tapferes Verhalten vor dem Feinde die Badijsche silberne Verdienstmedaille.

† Weiler, 5. April. Für bewiesene Tapferkeit vor dem Feinde erhielt Herr Oberpostinspektor Nestor das Eiserne Kreuz und wurde am Kaisergeburtstag zum Hauptmann befördert. Derselbe befindet sich jetzt auf dem östlichen Kriegsschauplatz und ist gesund. Dagegen hatte Nestor schon im Westen den Verlust seines ersten Burschen und nunmehr jetzt im Osten auch den seines zweiten Burschen zu beklagen.

* Eichelbroun, 6. April. Herr Lehrer Wilhelm Streib, Sohn des hiesigen Gutspächters Phil. Streib, wurde für sein tapferes Verhalten im Kampfe für das Vaterland mit dem Eisernen Kreuz dekoriert. Streib war bereits zweimal verwundet — das erste Mal bei den

Kämpfen gegen Frankreich, das zweitemal bei den Kämpfen gegen Rußland.

* Eichelbach, 8. April. Am 23. März d. Js. ist für tapferes Verhalten vor dem Feinde der Landsturmmann Werkmeister Wilhelm Bender von hier mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

† Vom Lande, 7. April. Eine zeitgemäße Mahnung zur Einfachheit erläßt der Bischof von Limburg, indem er sich an die Geistlichen wendet, daß sie den Gläubigen nachdrücklich ans Herz legen, daß die Feier der ersten Kommunion der Kinder von jetzt ab wieder in alter, würdiger Einfachheit begangen wird. Besonders sollen wohlhabende Eltern ein gutes Beispiel darin geben, daß sie ihre Kinder einfach kleiden, die Annahme luxuriöser Geschenke ihnen verbieten und die weltliche Feier in bescheidenen Grenzen halten.

* Vom Neckar, 5. April. Warnung. Seit Monaten erscheinen in zahllosen Blättern unter der Ueberschrift „Heimarbeit“, „Nebenerwerb“, Ankündigungen einer „Steglicher Firma“, die sich bald „Magdalinski Nachfolger“, bald „Gumpert u. Lindemann“ nennt. Nach uns gewordener Mitteilung handelt es sich um eine Schwindelfirma, die es hauptsächlich auf Kriegserwitwen, Kriegsinvaliden und Arbeitslose abgesehen hat. Wir warnen daher dringend, sich mit der genannten Firma einzulassen.

bc. Eberbach, 7. April. Am Osterfest feierten die Eheleute Jakob Hafner und Lina geb. Sent in voller Rüstigkeit das Fest der goldenen Hochzeit.

bc. Mannheim, 5. April. Dieser Tage stürzte der 18 Jahre alte Hilfsmonteur Anton Stephan von hier von dem Gerüst eines Neubaus in Sandhofen etwa 7 Meter hoch herunter, wobei er so schwere Verletzungen erlitt, daß er bald darauf starb.

bc. Mannheim, 7. April. Einen tragischen Tod erlitt die seit etwa zwei Jahren im städtischen Krankenhaus als Assistentin angestellte Aertzin Fel. Dr. Weinmann. Die anfangs der zwanziger Jahre stehende Dame zog sich durch Ansteckung eine Typhuserkrankung zu, der sie heute nacht nach mehrtägiger Krankheit erlag. Von der Herzengüte der Verstorbenen zeugt der Vorfall, daß sich diese letztes Jahr zur Rettung eines jungen Mädchens Blut zur Transfusion entziehen ließ.

bc. Mannheim, 8. April. Zwei holländische Matrosen eines in Rheinau liegenden Schiffes überfielen Montag nachts gegen 11 Uhr einen dritten Matrosen, ebenfalls Holländer, der vorher mit ihnen gezecht hatte, und bei dem sie Geld gefielen. Sie schlugen ihn nieder und beraubten ihn seiner Burschenschaft von 60 Mk. Gestern wurden die Täter verhaftet.

bc. Mühlhausen b. Engen, 8. April. Mehrere junge Leute von hier machten am Oster Sonntag an einer Brownigpistole herum, wobei diese sich entlud und eine Kugel dem 18 1/2 jährigen Bernhard Bietlinger, Sohn des Schreinermeisters Konrad Bietlinger in die Hüften drang. Der Betroffene starb nach zwei Stunden an der erlittenen Verletzung.

Dresden, 6. April. Mord. Am ersten Osterabend ist hier die Witwe des Eisenbahnassistenten Reumann durch ihre Nichte, die unverheiratete Elisabeth Lemmerz aus Herrnsdorf, ermordet worden. Diese war von der Ermordeten zum Kaffe eingeladen worden und hat dabei die Tat vollführt, um Geld zu rauben. Sie ist geständig.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, 11. April 1915.

(Quasi modo geniti)

10 Uhr: Predigt: Stadtpfarrer Eisen.

1 Uhr: Einführung der Konfirmierten in die Christenlehre: Stadtpfarrer Eisen.

Zichorien-Anbau.

In einigen Gemeinden unserer Anbaugebiete besteht die Meinung, daß zugunsten der Kartoffel- und Getreidepflanzungen heuer weniger Zichorien angebaut werden dürfen.

Eine derartige Absicht besteht nicht und kann nicht bestehen, denn eine Einschränkung des Zichorienbaues würde eine Einschränkung der Fabrikation bedeuten.

Zichorienfabrikate sind aber zu Kriegszeiten mehr denn je gefragt, denn wenn gespart werden muß, greift man erst recht nach dem beliebten, billigen und dabei durch seine Milchzutat nahrhaften, bekömmlichen und gesunden Volkskaffee.

Eine Einschränkung des Kaffeeverbrauchs würde nur einen vermehrten Verbrauch der Suppen hervorrufen. Dadurch wäre jedoch ein erhöhter Bedarf von Mehl herbeigeführt, was durchaus nicht im Sinne der neuesten Verordnungen sein kann und unter allen Umständen zu vermeiden ist.

Auf die vielfach an uns gerichteten Anfragen geben wir noch bekannt, daß bei unseren Darranstalten in Ludwigsburg, Marbach, Großgartach, Eppingen und Bretten sowohl, als auch bei den seit Jahren bekannten Samen-Ausgabestellen, weitere Akkorde zum Zichorien-Anbau noch geschlossen werden können.

Der allem nach noch länger andauernden Kriegslage Rechnung tragend, erhöhen wir den heurigen Preis für Zichorien Wurzeln

nicht nur um 20 Pfg. per 100 Kilo, sondern um 40 „ per 100 „

Selbstverständlich gilt dies auch für diejenigen Akkorde, die bisher schon abgeschlossen sind.

Heinrich Franck Söhne G. m. b. H. Ludwigsburg.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung betreffend Vorratserhebung für Verbandstoffe vom 7. April 1915.

Auf Grund der Bundesratsverordnung, betreffend Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 (Reichs-Gesetz-Blatt Seite 54) wird folgende Bekanntmachung erlassen:

§ 1. Von der Verfügung betroffen sind

1) entfettete Verbandwaite jeder Art, 2) gewöhnliche ungelimte Watte, 3) Kompressen-Wull, 4) Binden-Wull, 5) Gaz, 6) Cambric.

§ 2. Zur Auskunft verpflichtet sind

1) alle, welche die in § 1 aufgeführten Gegenstände aus Anlaß ihres Handelsbetriebs oder sonst des Erwerbs wegen im Gewahrsam und/oder unter Zollaufsicht haben, kaufen oder verkaufen;

2) gewerbliche Unternehmer, in deren Betrieben die in § 1 aufgeführten Gegenstände erzeugt oder verarbeitet werden;

3) Kommunen, öffentlich rechtliche Körperschaften und Verbände.

§ 3. Zu melden sind

1) die Vorräte, die den zur Auskunft nach § 2 Verpflichteten gehören; dabei ist anzugeben, wer diese Vorräte aufbewahrt (genaue Adresse), mit Angaben der Mengen, die von den einzelnen Personen oder Firmen usw. aufbewahrt werden;

2) die einzelnen Vorräte, die sich — mit Ausnahme der unter 1) angegebenen Mengen — außer dem in seinen Gewahrsam befinden, sowie die Eigentümer (unter Angabe der genauen Adresse) der einzelnen Mengen;

3) die Mengen, die sich auf dem Transport zu dem nach § 2 zur Auskunft verpflichteten, oder unter Zollaufsicht (auf dem Wege zu ihm) befinden. Die Mengen sind einheitlich in Kilogramm anzugeben und zwar für jeden in § 1 genannten Stoff getrennt.

§ 4. Zeitpunkt für die Angaben der Meldung.

Zu melden sind alle in § 3 aufgeführten Vorräte und Mengen nach dem am 7. April 1915 vormittags 10 Uhr tatsächlich bestehenden Zustande.

§ 5. Ausgenommen von der Verfügung

sind Vorräte, die am Tage der Vorratserhebung weniger als je 50 kg von eines der in § 1 aufgeführten Gegenstände betragen.

§ 6. Die Meldung ist zu richten an

Medizinalabteilung des Kgl. Preuss. Kriegsministeriums
Berlin W 9, Leipziger Platz 17.

§ 7. Die Meldung hat zu erfolgen

bis zum 17. April 1915 an die im § 6 angegebene Adresse.

§ 8. Die zuständige Behörde oder die von ihr beauftragten Beamten sind befugt, zur Ermittlung richtiger Angaben Vorratsräume, in denen Vorräte an Verbandstoffen zu vermuten sind, zu untersuchen und die Bücher der zur Auskunft Verpflichteten zu prüfen.

§ 9. Wer vorsätzlich die in den oben genannten §§ geforderte Auskunft zu der in § 7 angelegten Frist nicht erteilt, oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu Mk. 10000 bestraft; auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil als dem Staat verfallen erklärt werden.

Karlsruhe i. B., den 7. April 1915.

Von Seiten des Kgl. Generalkommandos des XIV. Armeekorps
Der Chef des Generalstabs: gez. v. Wolff, Oberst.

Bezüglich der Brotabgabe in Wirtschaften gelten im Amtsbezirk Mosbach folgende Bestimmungen:

In Wirtschaften darf an die Gäste — einheimische wie fremde — kein Brot abgegeben werden. Die Gäste haben sich ihr Brot selbst mitzubringen. Dies erstreckt sich auf alles Brot, mag es allein oder als belegtes Brot oder als Feigabe zu einer anderen Speise gegeben werden.

Eine Ausnahme findet statt für Loschergäste, die ins Fremdenbuch eingetragen sind, und Koffgänger (Kochherren). Solchen Loschergästen und Koffgängern (Kochherren) darf innerhalb 6 Stunden bis zu 100 Gramm und innerhalb 24 Stunden bis zu 250 Gramm Brot verabreicht werden.

Sinsheim, den 6. April 1915.

Großh. Bezirksamt.

Die Bürgermeisterversammlung in Untergimpeln betr.

Bei der am 18. März 1915 in Untergimpeln stattgefundenen Bürgermeisterversammlung wurde Steinbauermeister Heinrich Luz von Untergimpeln als Bürgermeister gewählt.

Sinsheim, den 31. März 1915.

Großh. Bezirksamt.

Kriegs-Uhren

Was braucht der Soldat Tag und Nacht im Feld?
Eine gutgehende Uhr

Nickeluhren, Ankerwerk mit und ohne Lederarmband	Mk. 5.50
Nickeluhren do. mit Radiumziffern	„ 8.—
Silberne Uhren 6 Steine	„ 13.—
„ „ 10 „	„ 16.—
„ Armbanduhren	„ 16.—
„ Anker Präzisionsuhren v.	„ 20.— an

Für den guten Gang jeder Uhr leiste ich Bürgschaft. Alle Uhren sind noch ohne den schon seit 2 Monaten eingetretenen Teuerungszuschlag.

E. Schick Hofuhrmachermeister und Juwelier

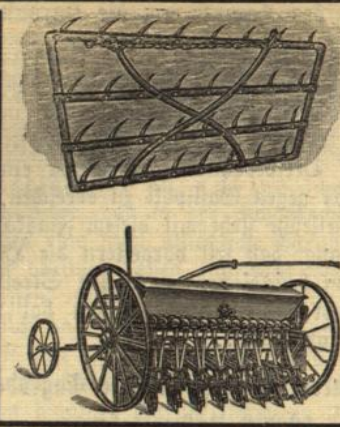
Sinsheim Waibstadt

Reparaturwerkstätte für Uhren, Gold- und Silberwaren im Hause. Solide Arbeit, Mäßige Preise.

Ernst Gooss, Karlsruhe

Telefon 3633 Kreuzstrasse 26

Grosses Lager in Holz- und Polstermöbeln. Lieferung ganzer Ausstattungen u. einzelner Stücke. Linoleum: Stückware, abgepasste Teppiche und Läufer in allen Preislagen für ganze Bauten und einzelne Zimmer; ganz besonders vorteilhafte Partien.



Zur Genüge bekannt sind die Kirsch'sche-Ackereggen

welche sich vorzüglich bewährt, dauerhaft und infolge fachmänniger Ausführung fast unverwundlich sind. Hunderte zur größten Zufriedenheit geliefert. Sämaschinen, Mähmaschinen, auch Ochsen- u. Kuhmähmaschinen, Heuauzüge bewährtes System, Ersatzteile aller Mähmaschinen. Kultivatoren äusserst billig. Fragen Sie deshalb, ehe Sie sich anderweitig decken, an be

Gebr. Kirsch
Meckesheim



Lehrling

aus achtbarer Familie kann sofort oder später eintreten.

Wilhelm Ziegler
Friseurmeister.

Geldpostschachteln

in jeder Größe, eigenes Fabrikat, für Wiederverkäufer mit hohem Rabatt, empfiehlt billigst

Carl-Fischer, Hauptstr. 285.

1 fast neuer Herd

1 Jahr im Gebrauch

1 Futterschneidmaschine zu verkaufen.

Philipp Braun.

Kleesamen

seidefrei und keimfähig

Wilh. Scheeder.

Liebe Mutter

bitte wasche mich nur mit Steckenpferd-Buttermilch-Seife sie ist die beste Kinderseife, da äußerst mild und wohltuend für die empfindlichste Haut. St. 30 Pf. bei: J. Neuss Wtw.; Wih. Geiß.

Persil für Hauswäsche

Henkel's Bleich-Soda

Auf Vorposten

leisten vortreffliche Dienste die seit 25 Jahren bewährten

Kaiser's Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen“ Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Keuchhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen

jedem Krieger! not. begl. Zeugn. von Ärzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

6100 Appetitanregende, feinschmeckende Bonbons. Paket 25 Pf., Dose 50 Pf. Kriegspackung 15 Pf., kein Porto. Zu haben in allen Apotheken, sowie bei:

Sugo Seufert in Sinsheim, L. F. Kuppert in Sinsheim, Joh. Weber in Redarbischofsheim, Otto Günther, Condit. in Eichtersheim, Gustav Günther in Eschelbach, Ferd. Niebergall in Rappenaun, Gustav Strauß in Grombach.

Statt besonderer Anzeige.

Nach schwerer Krankheit entschlief sanft heute früh unser lieber, herzensguter Vater

Jakob Stork

wovon wir Freunde und Bekannte benachrichtigen.

Dies zeigen tiefbetrubt an:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Sinsheim, den 9. April 1915.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 11. März, nachmittags 3 Uhr statt.



Am 24. März fiel im Kampfe für das Vaterland unser liebes Vereinsmitglied

Karl Pfeil

in den Kämpfen bei Lens. Wir werden demselben immerzu ein ehrendes Andenken bewahren.

Treschklingen, den 7. April 1915.

Gesangverein Frauenlob.

Danksagung.

Für die vielen Beweise wohlthuernder Teilnahme bei dem Heimgange unserer lieben Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Fräulein Mathilde Fischer

sagen herzlichen Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Sinsheim, den 8. April 1915.

Von der Gemeinde Sinsheim kauften wir die letzten im früheren Gänsegarten gefällten Poppelstämme. Einer davon wurde, anstatt zum Bahnhofs zum Einladen in den Waggon, wo andershin geführt. Wir zöhlen demjenigen, welcher uns solche Angaben über den Verbleib des Stammes machen kann, daß wir den Dieb gerichtlich belangen können,

Mk. 50.— Belohnung.

Bündholz- u. Wichsefabrik Gebrüder Ditzel
Meckesheim.

Unterstützt d. Rote

durch Kauf von Losen der

Geld-Lotterie

d. Bad. Landesvereins

Ziehung sicher 30. April

3328 Geldgew. und 1 Prämie

37 000 M.

Hauptgew. im günst. Falle

15 000 M.

3327 Geldgewinne

22 000 M.

Lose à 1 Mk. (11 L. 10 Mk.)

empfehlen Lotterie-Unternehmer

J. Stürmer

Strassburg i. E., Langstr. 107
Filiale Kehl a. Rh., Hauptstr.

2jährige Braunnüte

gut eingefahren ist wegen Einberufung des Eigentümers zum Heere preiswert zu verkaufen.

Wilhelm Bränning z. Döfjen
Reihen.

MOEBEL HAUS PISTINER

HEIDELBERG
Neugasse 1 und 3.

Beste Bezugsquelle für Einzeilmöbel, kompletten Einrichtungen, Polsterwaren, Betten, etc. Manufacturwaren

Frankfurterlieferung.
Langjährige Garantie!